

Der Rest der Worte

– Der polnische Dichter Tadeusz Różewicz ist gestorben. –

Die Lyrik, schrieb Tadeusz Różewicz, habe man „auf der Jagd nach Originalität und Unwiederholbarkeit lächerlich gemacht“ und aus ihr „ein Kinderspielzeug, ein avantgardistisches Kalb mit zwei Köpfen gebastelt“. Nichts davon taugte ihm mehr. Ein „Hass auf Lyrik“, die das „Ende der Welt“ überlebt hatte, wurde zum Antrieb seiner eigenen Dichtung. Er fing neu an, schuf sich neu, fügte seine Gedichte aus Trümmern, „dem Rest der übriggebliebenen, geretteten Worte, aus uninteressanten Worten, aus Worten vorn großen Müllhaufen, vom großen Friedhof“.

Nicht ästhetische Gründe ließen ihn am schönen Schein verzweifeln, sondern historische Erfahrungen. 1921 wurde Różewicz in der Kleinstadt Radomsko geboren, er war noch nicht einmal 18 Jahre alt, als Hitler und Stalin in Polen einfielen. Als Bote der Stadtverwaltung und Tischler schlug er sich durch, kämpfte ab 1943 als Partisan. „Satyr“ hieß Tadeusz Różewicz in der Armija Krajowa. Sein älterer Bruder Janusz, literaturbegeistert wie er, wurde von der Gestapo erschossen. Beide hatten vor dem Krieg gemeinsam die neuesten Dichtungen gelesen, Literaturzeitschriften gesammelt, erste Verse veröffentlicht.

Nach Kriegsende legte Różewicz die Reifeprüfung ab, studierte in Krakau Kunstgeschichte. Der Gedichtband *Niepokój* (Unruhe), erschienen 1947, wurde sofort berühmt: lakonische Verse, ohne Reime, unter Verzicht auf Metaphern, Wortgeklingel, bloß behauptete Bedeutsamkeit. Er begründete damit die Poetik der Überlebenden, wurde zum Vater der neuen polnischen Dichtung - und zu einem der großen Vertreter der europäischen Nachkriegsmoderne. Im stalinistischen Polen attackierte man seinen „Nihilismus“. Heilsversprechen, bloß tönenden Worten hat er stets misstraut. Er habe, so Karl Dedecius, „aus der Sprach-Wirrnis den einfachsten unbequemsten Weg gewiesen: den Weg des Gewissens“.

Seine Gedichte wurden vielfach übersetzt - ins Deutsche etwa von Günter Kunert, Henryk Bereska und Karl Dedecius. Ihr hoher moralischer Anspruch, gespeist aus dem Misstrauen gegen die sogenannten Werte, ging mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit einher. Er spürte in sich „ein Verbot, schöne Gedichte zu schreiben“, er schrieb, damit Poesie nicht zum „verächtlichen Gerede“ verkommt. Dabei sind ihm unvergessliche Verse gelungen, etwa in „Jak dobrze“:

*Wie gut Ich kann ausruhen
im Schatten des Baumes
ich dachte Bäume
geben nie wieder Schatten.*

*Wie gut Ich bin bei dir
da schlägt mein Herz
und ich dachte der Mensch
hat kein Herz mehr.*

In dem Erzählungsband *Das unterbrochene Examen* (1960) berichtete er von seinen Kriegserfahrungen. Im selben Jahr erschien sein Drama *Kartoteka*, ein Werk des absurden Theaters, das Schule machte.

Alle verdanken wir ihm etwas, auch wenn nicht jeder von uns das anerkennen könne, schrieb die Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska. Zu seinem 90. Geburtstag rief die Stadt Breslau, wo er jahrzehntelang lebte, ein Różewicz-Jahr aus. Am Donnerstag ist Tadeusz Różewicz, 92-jährig, in Breslau gestorben. Mit seinem Tod, so Kulturminister Bogdan Zdrojewski, ende „das 20. Jahrhundert der großen polnischen Dichtung“.

Jens Bisky, Süddeutsche Zeitung, 25.4.2014